

# Georg Feuser zum Abschied

WOLFGANG JANTZEN

Georg Feuser zu verabschieden, für den Studiengang Behindertenpädagogik, in den Räumen der Bonhoeffer-Gemeinde – beides hat Geschichte und ist Geschichte. Und als Freund mit, wenn ich richtig zähle, 38 Jahren gemeinsamer Geschichte, die auch nach Georgs Abschied in Bremen noch weitergeht: das ist mit Hinblick auf unendlich viele Ereignisse und große Dichte nahezu unmöglich. Also habe ich mich entschieden, Georg zum Abschied zu würdigen, indem ich sein Bild zeichne. Und dies geht in der Kürze der Zeit nur, indem ich auf literarische Mittel zurückgreife.

Ich möchte Georg als einen Radikalen porträtieren: als radikalen Demokraten, Humanisten, Zeitdiagnostiker und radikal fragenden Wissenschaftler und ich möchte zugleich und zusammenfassend nach Perspektive und Hoffnung fragen, die eine solche Position hat, haben kann und haben muss.

## Georg Feuser – Ein Radikaler

In der „Einleitung zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie“ bemerkt Karl Marx: *„Radikal sein, ist die Sache an der Wurzel fassen. Die Wurzel für den Menschen ist aber der Mensch selbst“*. Und dass dieses *ad hominem* zu jenem äußersten Punkt der Kritik der Religion, zu jenem kategorischen Imperativ führt, *„alle Verhältnisse umzuwerfen, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist.“* (MEW 1, 385)

Oder, drücken wir es, ca. 300 Jahre vor Marx, mit den Worten aus Thomas Münzers letzter Schrift, gegen Luthers Verhimmelung der Obrigkeit gerichtet, wie folgt aus: *„Es ist der allergrößte Greuel auf Erden, dass niemand der dürftigen Not sich will annehmen; die Großen machen's wie sie wollen. Sieh zu, die Grundsuppe des Wuchers, der Dieberei und Räuberei sind unsere Herren und Fürsten; sie nehmen alle Kreatur zum Eigentum, die Fische im Wasser, die Vögel in der Luft, das Gewächs auf Erden, alles muss ihrer sein. Darüber lassen sie dann Gottes Gebot ausgehen unter die Armen und sprechen: Gott hat geboten, Du sollst nicht stehlen! Für sich selbst aber halten sie dieses Gebot nicht dienlich. Daher sie nun*

---

<sup>1</sup> Am 27. 1. 2006 erhielt Prof. Dr. Georg Feuser, [ ab Sommersemester 1978 an der Universität Bremen tätig] mit dem Eintreten in den Ruhestand seine Entlassungsurkunde durch den Dekan des Fachbereichs 12. Es folgte am Nachmittag seine Abschiedsvorlesung mit dem Thema „Anmerkungen“. Am Abend fand auf Einladung des „Landesverbands Evangelischer Tageseinrichtungen für Kinder“ eine Verabschiedung in den Räumen der Bonhoeffer-Gemeinde, dem Ausgangspunkt von Georg Feusers Arbeit zur Integration in Bremen statt. Im Namen des Studiengangs Behindertenpädagogik der Universität trug ich die hier vorliegende Würdigung vor.

*alle Menschen beschweren, den armen Ackersmann, Handwerksmann und alles, was da lebt, schinden und schaben. So er sich dann vergreift am Allergeringsten, muß er hängen; da sag dann der Doktor Lügner Amen. Die Herren machen das selbst, das ihnen der arme Mann feind wird; die Ursache des Aufruhrs wollen sie nicht wegtun; wie kann es auf die Länge gut werden? So ich das sage, werde ich aufrührerisch sein, wohlhin.“* (1524, zit. nach Bloch, 1985 a, 45 f.)

Georg Feuser ein Radikaler dieser Art? Ja, natürlich! Ich greife seinen unvergesslichen Auftritt bei der Hauptversammlung des Verbands Deutscher Sonderschulen (VdS) 1971 in Mannheim heraus, die erste, die wir nach dem Umstürzen der Verhältnisse im Landesverband Hessen des VdS gemeinsam als Delegierte besuchten. Den einen Pol dieser HV markierte der spätere Vorsitzende Bruno Prändl, der, die Hände in die Hosenträger gehakt, den Delegierten seines Landesverbandes durch Daumen hoch oder nach unten ihr Abstimmverhalten vorgab, den anderen Georg Feuser, der fragte, aus welchen Mitteln die Blumendekoration auf den Tischen bezahlt und wie diese Ausgabe in Anbetracht der miserablen Zustände von Schulen und Klassen für geistig Behinderte, zum Teil in Kellerlöchern untergebracht, zu rechtfertigen sei.

Immer fragte Georg nach persönlicher Verantwortung und immer fragte er nach den Verhältnissen hinter der Oberfläche, orientiert an Lucien Sèves Frage, die wir beide aufgriffen:

*„Sind die großen Menschen, Ausnahmen einer Epoche insofern, als die gewaltige Mehrheit der übrigen Menschen durch die gesellschaftlichen Bedingungen verkrüppelt wird, nicht in gewissem Sinn die normalen Menschen dieser Epoche und ist der Regelfall der Verkrüppelung nicht gerade die Ausnahme, die Erklärung verlangt?“* ( Sève, 1973, 203)

## **Georg Feuser - Ein radikaler Demokrat**

In ihrem Buch „Über Ungerechtigkeit“ vermerkt die amerikanische Politikwissenschaftlerin Judith Shklar (1992), dass es ein Gebot der Demokratie ist, der Ansicht der Opfer uneingeschränkt Rechnung zu tragen und dass ihrer Stimme volles Gewicht zu verschaffen ist.

*„Weniger zu tun ist nicht nur unfair, sondern gefährlich.“* (203) *„Das ist das Mindeste was man von den Bürgern eines demokratischen Staates erwarten werden sollte.“* (135)

Dazu gehört es aber vor allem, die Umdeutung von Ungerechtigkeit in sogenannte Natur oder Schicksal nicht hinzunehmen.

Und dies hat Georg sein ganzes berufliches Leben niemals getan:

- als er bei Wolfram Wagner in Frankfurt an der ersten Schule für Geistig Behinderte in Deutschland begann, geistig behinderte Kinder aus Psychiatrien zu holen und jedes Kind zu beschulen;

- als an der Martin-Buber-Schule in Gießen die Grundlagen eines humanen Umgangs mit geistig behinderten und autistischen Kindern gelegt wurden – eine Gruppe die damals restlos vergessen in Anstalten vegetierte;

- oder als er bei apallischem Syndrom wiederholt Entwicklungsmöglichkeiten aufzeigte und realisierte, die andere nicht sehen konnten und wollten.

Auf die Frage nach dem Schicksal hatte er immer eine Deutung wie die von Erich Fried bereit:

*„Er fragt / das sogenannte Schicksal / „Aus welchem Saal / wurdest du uns / geschickt“ / Man sagt ihm „Das / ist eine falsche Deutung“ / aber er meint / sie klingt richtig / für ein Wort / das so falsch klingt.“ (II, 10)*

Georg Feuser hat immer ein Demokratieverständnis praktiziert, das jenes des „Bremer Modells“ war, als wir an die Universität kamen. Und dies ist eine andere Art von Exzellenz als jene, die den Herrschenden stromlinienförmig und in Hochglanzbroschüren nach dem Mund redet. Und die zugleich jeglichen Rest von Verantwortung für eine Wissenschaft im Interesse der Abhängigen, für die Mehrheit der Bevölkerung zur Zeit ebenso systematisch wie zynisch zerstört.

## **Georg Feuser – Ein radikaler Humanist**

Wenn Humanismus das beinhaltet, was Dorothee Sölle im folgenden Zitat meint, dann ist Georg Feuser ein radikaler Humanist:

*„Wir können uns selber ändern und im Leiden lernen, statt böser zu werden. Wir können das Leiden, das heute noch für den Profit weniger gemacht wird, schrittweise zurückdrängen und aufheben. Aber auf all diesen Wegen stoßen wir an Grenzen, die sich nicht überschreiten lassen. Nicht nur der Tod ist eine solche Grenze, es gibt auch Verdummung und Desensibilisierung, Verstümmelung und Verwundung, die nicht mehr rückgängig gemacht werden können. Die einzige Form des Überschreitens dieser Grenzen besteht darin, den Schmerz der Leidenden mit ihnen zu teilen, sie nicht allein zu lassen und ihren Schrei lauter zu machen.“ (1989, 217)*

Für Georg gab und gibt es niemals ein fremdes Leid. Er weiß, wie Dorothee Sölle, dass wir uns vor nichts anderem fürchten müssen, als unmenschlich zu werden. Er unterstützte Eltern und Kinder in Notsituationen, er opferte seine Freizeit, er fuhr nachts zur Psychiatrie, wann immer es nötig war. Und das war es allzu oft.

Wer das als Gutmenschentum denunziert, muss wissen, dass er damit einen Kampfbegriff der extremen Rechten benutzt, der in Österreich 1999 als Unwort des Jahres an zweiter Stelle stand. Und er muss sich Erich Fried's Antwort der Steine entgegenhalten lassen:

*„Zu den Steinen / hat einer gesagt: / seid menschlich. / Die Steine haben gesagt: / wir sind noch nicht / hart genug.“* (I, 338)

## **Georg Feuser – Ein radikaler Zeitdiagnostiker**

Georg Feuser hat immer begriffen, dass der Geist der Zeiten der Herren eigener Geist ist. Niemals war er gemäß Luthers Forderung bloßer *„Untertan der Obrigkeit, die Gewalt über Euch hat.“* Immer war jene Münzersche, plebejische Forderung an die großen Hansen, die Könige und Fürsten, die Päpste und Popen präsent, ihre vorgeblich gottgewollte Obrigkeit vor dem Revolutionstribunal des Volkes zu verantworten und durch ihre Taten sich als im Geiste der Heiligen Schrift handelnd erweisen zu müssen. Immer sah er der Zeit ins Gesicht und erlag dadurch niemals dem Blick des Gorgonenhauptes, von dem Fried spricht:

*„Wenn man der Zeit / lange nicht ins Gesicht sieht / wird ihr Gesicht / das Gesicht / das man nicht sieht / Wer dann der Zeit / nach langer Zeit ins Gesicht sieht / sieht das Gesicht / in das man nicht sieht / und wird Stein.“* (I, 321)

## **Georg Feuser – Ein radikal fragender Wissenschaftler**

*„Nichtwissen / tut niemand weh / mit Ausnahme derer / denen wehgetan werden kann / weil niemand es weiß.“* (Fried, II, 479)

Und dem, der dies weiß, stellt sich hinter jeder Frage eine neue Frage.

Die chilenische Künstlerin Maty Brito konfrontiert in ihrem Buch *„Wohin gehen die geträumten Dinge?“* chilenische Kinder mit Pablo Nerudas *„Libro de las preguntas“*, seinem *„Buch der Fragen“* und gibt die Antworten der Kinder wieder.

Eine Frage lautet: *„Wenn all die Flüsse / doch süß sind / woher hat das Meer / soviel Salz?“*

Und die Antwort der Kinder lautet *„Von den Tränen der armen Menschen.“*

Und hier würde Georg Feuser zu fragen beginnen: Woher kommen die Tränen der armen Menschen? Warum sind die Menschen arm? Und warum verschwinden ihre Tränen im Meer? Einem radikal fragenden humanistischen Wissenschaftler ist kein Weg zu weit, und wenn er ans Ende der Welt oder zum Beginn des Universums führt, um etwas zu verstehen, das verstanden werden muss. Dies haben ganze Generationen von Studenten begriffen, die ihr Studium begannen, um behinderten Menschen zu helfen, aber oft bereits den Glauben an ihre Fähigkeit, denken und reflektieren zu können, aufgegeben hatten. Ich werde nie vergessen, wie

sie an Georgs Lippen hingen, als er über Kepler und Einstein, Galilei und Newton, Boltzmann und Prigogine vortrug. Natürlich immer mit höchst wohlgeordneten Folien, von denen jede wieder in ihrer Hülle verschwand, bevor die nächste aufgelegt wurde.

## **Woher aber kommt bei dieser Radikalität die Hoffnung, die Georg Feuser immer vermittelt hat?**

Georg hat in Frankfurt studiert. Am Ort der Psychoanalyse Mitscherlichs ebenso wie jenem der negativen Dialektik Adornos und der jüdischen Traditionen im Sinne eines Martin Buber. Er gibt kein richtiges Leben im falschen, aber das heißt nicht, dass es keine Hoffnung gibt! Denn wäre dies nicht, bliebe die negative Dialektik bei sich selbst, so Adorno in den Schlussabschnitten der „Negativen Dialektik“ (1990, 397-400)

Was bleibt, ist jene Hoffnung des Exodus: dass das Leiden endlich ist, und dass man sich vor nichts fürchten muss außer unmenschlich zu sein, so Sölle, in ihrer Begründung eines atheistischen Christentums (1975, 1992) .

Mit den Worten von Ernst Bloch ist die einfachste Lösung der Frage nach Gott, nach der Theodizee *„also nicht nur die: que dieu n'existe pas; denn dann tauchen die Fragen an den für uns ganz fühllosen, finster gesprenkelten Weltgang selbst auf und die schwierige Materie, die sich in ihm bewegt. Die einfachste Art ist die, dass es in der Welt immer wieder einen Auszug gibt, der aus dem jeweiligen Status herausführt, und eine Hoffnung, die sich mit der Empörung verbindet, ja die in den konkret gegebenen Möglichkeiten eines neuen Seins fundiert ist.“* (1985 b, 165)

Es ist, mit Hans Jonas (1984), der schlimmstmögliche Fall zu antizipieren, damit er nicht eintritt. Aber andererseits ist mit Walter Benjamin darauf zu beharren, dass Gott, jetzt mit Sölle, als Herstellung sozialer und humaner Verhältnisse, gerade auch für behinderte Menschen auf dieser Welt gewollt, anerkannt und geliebt zu sein, dass Gott – so gänzlich atheistisch gedacht – die Welt nur durch die Pforte der Gegenwart betritt (Benjamin 1965, 94). Diese Schöpfung Gottes selbst ist dann als Teil unseres Schöpfungsauftrags in unsere eigene Verantwortung gelegt.

Ein letztes Mal Erich Fried:

*„1) In meiner Hoffnungslosigkeit / ist die Hoffnung / aufgehoben / aufgehoben / vom Grund / dem sie entwuchs / aufgehoben / als Spore / in toter Hülle / dauerhaft / einige Zeit / ewig nicht.*

*2) Ich bin hoffnungslos / heißt / dass ich die Hoffnung / los bin / doch ich hoffe / ich werde / auch die Hoffnungslosigkeit / los.“* (I, 460)

38 Jahre kenne ich Georg. Und in guten wie in schlechten Zeiten sind wir auch immer wieder die Hoffnungslosigkeit losgeworden. Denn dies liegt immer in der Möglichkeit und der Kraft der egalitären, nicht elitären Begegnung. Zwischen den Stühlen sitzen, ist eine gute Wahl, so Jewtuschenko. Und schon gar, wenn man es gemeinsam tut.

*„Wenn ein Schakal dein Feind, kein Freund der Hai, / gibt's jene dritte Wahl, dass man sich setzt / zwischen die Stühle bei der Beißerei – / verschieden zwar, sind beide ja voll Dreck. / Kein bloß „dazwischen“ ist mein drittes Wählen, / ein Schuft, wer dreckbeschmierte Stühle liebt. / Für mich kann nur weltweite Hoffnung zählen, / weil's wahre Bürger ohne sie nicht gibt“ (1987, 83)*

Nun aber zum Schluss noch etwas fröhliches, perspektivreiches, denn wir sind bei einem Abschied und nicht bei einem Begräbnis. Und da wüsste ich für uns beide niemand besseres als Heinrich Heine in zwei seiner bekanntesten Gedichte – und zitiert wie alles andere auch natürlich in aller Wertschätzung für unsere Gastgeber der Bonhoeffer-Gemeinde und des Landesverbandes, bei denen wir wissen und hoch achten, was wir gemeinsam haben, aber auch genauso gut wissen, was uns trennt.

Aus „Deutschland ein Wintermärchen“:

*„Ein neues Lied, ein besseres Lied, / O Freunde, will ich euch dichten! / Wir wollen hier auf Erden schon / Das Himmelreich errichten. / Wir wollen auf Erden glücklich sein, / Und wollen nicht mehr darben; / Verschlemmen soll nicht der faule Bauch, / Was fleißige Hände erwarben. [...] Ja, Zuckererbsen für jedermann, / Sobald die Schoten platzen! / Den Himmel überlassen wir / Den Engeln und den Spatzen.“*

Und als letztes Heines „Doktrin“:

*„Schlage die Trommel und fürchte dich nicht, / Und küsse die Marketenderin! / Das ist die ganze Wissenschaft, / Das ist der Bücher tiefster Sinn. / Trommle die Leute aus dem Schlaf, / Trommle Reveille mit Jugendkraft, / Marschiere trommelnd immer voran, / Das ist die ganze Wissenschaft. / Das ist die Hegelsche Philosophie, / Das ist der Bücher tiefster Sinn! / Ich hab sie begriffen, weil ich gescheit, / Und weil ich ein guter Tambour bin.“*

Lieber Georg, bleib uns auch weiterhin ein guter Tambour!

## **Literatur:**

Adorno, T.W.: Negative Dialektik. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1990

Brito, M.: Wohin gehen die geträumten Dinge? Aus dem 'Buch der Fragen' von Pablo Neruda mit Antworten von Kindern aus Chile. Bremen: Atlantik 1997

Benjamin, W.: Geschichtsphilosophische Thesen. In: ders. : Zur Kritik der Gewalt und andere Aufsätze. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 1965

Bloch, E.: Thomas Münzer als Theologe der Revolution. Frankfurt/M. Suhrkamp 1985 (a)

Bloch, E.: Atheismus im Christentum. Frankfurt/M. Suhrkamp 1985 (b)

Fried, E.: Gesammelte Werke. 4 Bde. Berlin: Wagenbach 1993

Jewtuschenko, J.: Fuku! Poem. Berlin: Volk und Welt 1987

Jonas, H.: Das Prinzip Verantwortung. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1984

Marx, K. Einleitung zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. MEW Bd. 1. Berlin/DDR (Dietz) 1974, 201-333

Sève, L.: Marxismus und Theorie der Persönlichkeit. Frankfurt/M.: VMB 1973

Shklar, J.: Über Ungerechtigkeit. Berlin: Rotbauch 1992

Sölle, D.: Lieben und arbeiten. Eine Theologie der Schöpfung. Stuttgart: Kreuz 1975

Sölle, D.: Leiden. Stuttgart: Kreuz 1989

Sölle, D.: Gibt es ein atheistisches Christentum? In: dies.: Das Recht auf ein anderes Glück. Stuttgart: Kreuz 1992, 53-72